

Eine Methode – Drei Hypothesen

Eine Replik auf die Beiträge von Stephen Germany,
Joachim J. Krause und Philip Y. Yoo

Reinhard G. Kratz

Die drei Beiträge von Stephen Germany, Joachim Krause und Philip Yoo sind ein Musterbeispiel für das viel beklagte Dilemma der historisch-kritischen Exegese der Hebräischen Bibel/des Alten Testaments. Alle drei Beiträge analysieren dieselben Texte, Dtn 34 und Jos 1, mit derselben Methoden, den Mitteln der Text- und Literarkritik, und kommen doch zu ganz verschiedenen, teilweise diametral entgegengesetzten Ergebnissen. Die Gründe für das Dilemma sind vielfältig und nicht immer leicht zu erkennen. Teilweise liegen sie in den expliziten oder impliziten Vorannahmen: der Fortschreibungshypothese und der Erwartung einer Grundschrift mit anschließenden vor- und nachpriesterschriftlichen Ergänzungen bei Germany; der Fragmentenhypothese für den Pentateuch, gepaart mit der Hypothese des Deuteronomistischen Geschichtswerkes und der Erwartung einer deuteronomistischen Grundschrift in Josua 1 bei Krause; der Quellenhypothese mit dem Postulat von vier Quellenschriften J, E, P und D, samt Redaktor (R), und der Erwartung einer deuteronomistischen Redaktion in Josua bei Yoo.

Doch die Gründe für die unterschiedlichen Ergebnisse liegen tiefer und betreffen auch die Details. Sie beginnen schon bei der Textgeschichte und der Frage, welche Rolle die in Handschriften nachweisbaren Phänomene der Textüberlieferung für die Rekonstruktion der Literargeschichte spielen. Was die Literarkritik selbst anbelangt, so sind hier nicht nur die Vorannahmen leitend, sondern auch unterschiedliche Herangehensweisen und Stile erkennbar. Germany analysiert die Texte zunächst für sich, untersucht die innere narrative, sprachliche und konzeptionelle Konsistenz und bedient sich dafür eines literarkritischen Subtraktionsverfahrens. Krause hält sich an den vorliegenden kanonischen (masoretischen) Text und sucht in ihm nach den dominierenden kompositionellen Strategien und konzeptionellen Zusammenhängen. Yoo macht eine von ihm favorisierte Variante der Quellenscheidung zum Maßstab und zerlegt die Texte dementsprechend nach sprachlichen und konzeptionellen Ein- oder Ausschlusskriterien. Strittig ist vor allem die Beurteilung von literarischen Querbeziehungen innerhalb der Bücher Deuteronomium und Josua sowie des Pentateuchs bzw. Hexateuchs. Dabei

geht es zum einen um die Frage, ob überhaupt eine literarische Verbindung vorliegt, zum anderen darum, in welcher literarhistorischen Relation die Querbeziehungen zueinander stehen.

1. Die Textüberlieferung

Erfreulicherweise ziehen alle drei Beiträge, der eine mehr, der andere weniger, die Pluralität der Textüberlieferung mit in Betracht. Das ist keineswegs selbstverständlich und darum bemerkenswert und könnte ein Ansatzpunkt sein, um das Dilemma der historisch-kritischen Exegese zu überwinden. Allerdings zeigen sich schon dabei unterschiedliche Akzentsetzungen, die für die Analyse relevant sind.

Am wenigsten schenkt Krause dem textgeschichtlichen Befund Rechnung. So notiert er in einer Fußnote zwar das in der Septuaginta (LXX) fehlende Demonstrativpronomen in der Wendung הִירֶדֶן הַזֶּה, die für den von Krause postulierten literarischen Zusammenhang von Dtn 3,27; 31,2 und Jos 1,2 schlechterdings konstitutiv ist, doch entscheidet er sich für die Ursprünglichkeit des masoretischen Texts und überrascht mit der Aussage, dass der von ihm „hier rekonstruierte Zusammenhang“ daran nicht hänge.¹ Andere Abweichungen kommen, sofern ich nichts übersehen habe, in diesem Beitrag nicht zur Sprache.

Am ausführlichsten geht Yoo auf die Textgeschichte ein. Am Beispiel der Geographie in Dtn 34 weist er nach, dass die Abweichungen in den Versionen, von Übersetzungsvarianten und ideologischen Zusätzen abgesehen, der Versuch sind, Schwierigkeiten des hebräischen (masoretischen) Texts zu glätten und interpretative Lücken zu schließen.² Auch er überrascht jedoch mit einer seltsamen Erklärung des textgeschichtlichen Befunds, die mit seinen Vorannahmen zu tun hat. Die Schwierigkeiten und Lücken, die die Varianten zu heilen versuchen, seien allein durch den „Redaktor“ verursacht, der die „Quellen“ mehr oder weniger sorglos kompiliert habe, und gehörten demnach ausschließlich in die Nachgeschichte des Texts. Daher kommt Yoo zu dem Schluss: „they reveal little about the process by which the text was shaped from its constituent parts.“³ Für Jos 1 wird das Problem von masoretischem Lang- und griechischem Kurztext angesprochen, doch auch hier entscheidet sich Yoo für den „hebräischen“ (masoretischen) Text als Grundlage der Analyse und behandelt die pauschal für sekundär erklärten Abweichungen in den Versionen nur noch in den Fußnoten.

¹ S.o., S. 153 Anm. 3.

² S.o., S. 170–173.

³ S.o., S. 173.

Trotz der ausführlichen Behandlung der Varianten kommt Yoo somit zu demselben Ergebnis wie Krause, nur auf anderem Wege. Ist es bei Krause das irrationale, doch weit verbreitete Grundvertrauen in den kanonischen (masoretischen) Text der Hebräischen Bibel, so ist es bei Yoo – darüber hinaus – eine literarhistorische Hypothese: Da die Entstehung des Texts „in its constituent parts“ mit einer sehr starren, mechanischen Variante der Quellenhypothese erklärt wird, darf die fluide Textgeschichte nicht integraler Bestandteil der Literargeschichte sein und als Ausgangspunkt und analytischer Schlüssel für die literarhistorische Rekonstruktion genutzt werden.

Das ist anders bei Germany, der weder den kanonischen Text noch die Quellenhypothese zur Voraussetzung seiner Analyse macht. Er behandelt die in den Handschriften dokumentierten textgeschichtlichen Befunde auf derselben Ebene wie literargeschichtliche Phänomene, die anhand des überlieferten masoretischen Textes erhoben werden. Zwei Fälle, die er ausführlicher diskutiert, sind das ׁש in Dtn 34,5 und כל התורה in Jos 1,7, die in einigen griechischen Zeugen fehlen und auch grammatisch sperrig sind. Nicht weniger signifikant ist das Fehlen des Titels עבד יהוה in Jos 1,1, den Yoo für seine Zuweisung zur Quelle E ins Feld führt, sowie des Demonstrativpronomens in dem Ausdruck „dieser Jordan“ in Jos 1,2, auf den sich Krause für seinen Zusammenhang von Dtn 3,28; 31,2 und Jos 1,2 beruft.

Wie auch immer man in diesen und anderen Fällen entscheidet, gibt es keinen ersichtlichen Grund, die textgeschichtlichen Phänomene von der literargeschichtlichen Analyse auszuschließen. Sämtliche Abweichungen (einschließlich der Schreibfehler), ob textgeschichtlich dokumentiert oder mit literarkritischen Mitteln hypothetisch erschlossen, können zu jeder Zeit des Textwachstums und der Überlieferung entstanden sein. Insofern ist das von Germany angewandte Verfahren grundsätzlich eher im Recht als die von Krause und Yoo praktizierte scharfe Trennung zwischen hypothetisch rekonstruiertem Textwachstum und textgeschichtlicher Nachgeschichte. Die Entscheidung kann nicht generell, sondern muss von Fall zu Fall erwogen und getroffen werden.

2. Deuteronomium 34

In der Analyse von Dtn 34 stehen sich Krause und Germany näher. Beide sehen den Ausgangspunkt der literarhistorischen Entwicklung, von Einzelheiten abgesehen, in der Notiz vom Tod des Mose in Dtn 34,5. Das legt sich schon vom gesunden Menschenverstand nahe, insofern als der gesamte Rest des Kapitels den unmittelbar bevorstehenden (V. 1–4) oder gerade eingetretenen Tod (V. 6.7–12) voraussetzen. Die übrigen Bestandteile werden

denn auch sowohl von Krause⁴ als auch von Germany⁵ als sukzessiv angefügte sekundäre Fortschreibungen ausgeschieden, wobei Germany auch V. 6 zusammen mit V. 1.2.4 und 8 als einen ersten Nachtrag betrachtet, der anschließend in V. 3.7.9 und 10.11–12 erweitert wurde,⁶ während Krause die entstehungsgeschichtliche Abfolge der Zusätze V. 7–9 und V. 10.11–12 offen lässt.⁷

Der entscheidende Unterschied liegt hier in der Schichtenzuweisung der Todes- und Begräbnisnotiz in V. 5–6. Krause weist sie seiner (deuteronomistischen) Grundschrift in Jos 1 zu, die durch Dtn 3,27–28; 31,2.7–9 und Jos 1,2.5–6 (bzw. Jos 1 im Ganzen, mit Ausnahme vielleicht von V. 3–4 und 7–8) konstituiert werde, und setzt dabei, wie seine einschlägige Monographie zeigt,⁸ die Hypothese eines Deuteronomistischen Geschichtswerkes voraus. Germany hingegen lässt die Frage der Schichtenzugehörigkeit zunächst offen und konstatiert lediglich, dass Dtn 34,5–6 bzw. die ältere Todesnotiz in V. 5 das älteste Material enthält, das in V. 1–4 und V. 6.7–12 sukzessiv fortgeschrieben wurde.⁹ Im Hintergrund seiner Analyse steht, wie auch er in einer einschlägigen Monographie bereits dargelegt hat und in diesem Beitrag anhand der Analyse von Jos 1 bestätigt,¹⁰ die Vermutung einer älteren Exodus-Landnahme-Erzählung, in der die Todesnotiz des Mose den Übergang von Mose zu Josua markiert, jedoch ohne bereits auf eine der bekannten Quellen oder Kompositionen festgelegt zu sein.

Zu einem gänzlich anderen Ergebnis gelangt Yoo, der sich auf einen Artikel in dem amerikanischen *Journal of Biblical Literature* beruft, in dem er innerhalb von Dtn 34 vier Berichte vom Tod des Mose aus den Quellen J, E, P und D gefunden zu haben meint.¹¹ Hier wird Dtn 34,5, wenn ich es richtig verstanden habe, auf drei Quellen verteilt: die Todesnotiz wird (mit Num 12,7–8) der Quelle E, das שם mit dem Berg Nebo in V. 1–3* der Quelle P und die Ortsangabe בארץ מואב der Quelle D zugewiesen.¹² Die Quelle E soll

⁴ S.o., S. 158–165 (zu V. 7–12).

⁵ S.o., S. 141–142.

⁶ S.o., S. 141–142, 150.

⁷ S.o., S. 165.

⁸ KRAUSE, *Exodus und Eisodus*. In diesem Beitrag äußert sich Krause zurückhaltender hinsichtlich der Hypothese eines mit Dtn 1–3 einsetzenden und die (dtr.) Grundschrift von Josua umfassenden „Werkes“, sei es des Nothschen Deuteronomistischen Geschichtswerkes, sei es der Lofinkschen Landnahmeerzählung Dtn–Jos, und weist den Verdacht der Vorannahme zurück (s.o., S. 154 Anm. 9), nennt jedoch keinen anderen Grund, warum die Todesnotiz in Dtn 34,5–6 auf derselben literarischen Ebene wie der (dtr.) Zusammenhang von Dtn 3; 31 und Jos 1 liegen soll und dieser nicht etwa später hergestellt wurde.

⁹ S.o., S. 141–142, 150.

¹⁰ GERMANY, *Exodus-Conquest Narrative*.

¹¹ YOO, ‘Death Accounts’; vgl. dazu die anschließende Debatte zwischen FROLOV, ‘Death of Moses’; YOO, ‘Place’.

¹² S.o., S. 171.

sich in V. 10–12 sowie Jos 1 fortsetzen. Fairerweise muss man sagen, dass der Beitrag in diesem Sammelband keine ausführliche Analyse von Dtn 34 bietet, sondern dafür auf besagten Artikel in JBL verweist. Dtn 34 dient hier lediglich zur Untermauerung der These, dass aus redaktionellen Elementen und den Varianten der Textgeschichte keine Schlüsse auf die Textentstehung gezogen werden können. Gleichwohl fällt es nicht leicht, den Ausführungen von Yoo zu folgen, da sie eine eigenwillige und nachgerade ideosynkratische Quellenscheidung in diesem Kapitel und weit darüber hinaus voraussetzt, die man kennen und glauben muss und ohne die man heillos verloren ist.

Soweit ich sehe, ist der Tod des Mose in Dtn 34 nur einmal erzählt. Wie man darin vier Berichte vom Tod des Mose finden kann, bleibt mir schlechterdings ein Rätsel. Insbesondere die Einordnung von Dtn 34,10–12 als unmittelbare Fortsetzung der Todesnotiz in V. 5 und Übergang zu Jos 1 überrascht und widerspricht diametral der Ansicht von Krause und Germany (und weiten Teilen der Forschung), wonach es sich in V. 10–12 um späte Zusätze handelt, die gegen Dtn 18 die exzeptionelle Stellung des Mose herausstreichen, um so die Epoche des Mose abzuschließen und die Buchgrenze der Tora zu den Vorderen Propheten zu markieren. Yoo kehrt – ohne die Gründe zu nennen – das literargeschichtliche Verhältnis um und weist Dtn 34,10–12 kurzerhand der Quelle E zu. Die kühne Hypothese setzt die Quellentheorie voraus und ist nur für Eingeweihte und Anhänger der selbst erklärten Neo-Documentarians nachvollziehbar. Als Beweis wird denn auch kein Argument, sondern Jeffrey Stackert angeführt,¹³ wonach die Quelle E ein besonderes Interesse an der Person des Mose habe, das sich in charakteristischer Weise von der Quelle D unterscheide und von D in Kenntnis von E revidiert worden sei: Auch in D werde Mose als „Knecht Jhwhs“ bezeichnet (Dtn 3,24), doch sei er hier nicht (mehr) als „the servant of Yhwh“ gesehen.¹⁴

Aus der Analyse von Dtn 34 selbst geht jedoch weder die ursprüngliche Verbindung von V. 5 und 10–12 noch die Zuweisung zu einer der „Quellen“ hervor. Sie zeigt vielmehr eine Todes- und Begräbnisnotiz in V. 5–6, an die sich diverse Kommentare über Mose (V. 7–8.10–12) und seinen Nachfolger Josua (V. 9) anschließen. Alle drei Beiträger sind sich immerhin darin einig, dass diese Kommentare nicht auf einer literarischen Ebene liegen. Auch darin stimmen sie überein, dass wenigstens V. 10–12 den Tod des Mose und folglich die Todesnotiz in V. 5(–6) voraussetzt, und dasselbe gilt auch für V. 7–9 (so Krause) bzw. V. 6–9 (so Germany).¹⁵ Unter diesen Umständen

¹³ STACKERT, *Prophet like Moses*.

¹⁴ S.o., S. 175 (mit Verweis auf Dtn 18).

¹⁵ Auch Dtn 34,7a kommt als selbständige Todesnotiz (traditionell P) nicht in Frage; für die ungewöhnliche Formulierung vgl. Ex 7,7, doch ist das datierte Geschehen (die Unterredung mit dem Pharao) auch hier eigens erzählt. Vgl. dazu PERLITT, ‘Priesterschrift’, 133–134.

scheidet die Möglichkeit einer Fragmentierung und Verteilung des Texts auf zwei und mehrere unabhängige Erzählungen („Quellen“) m.E. komplett aus. Zu diskutieren ist lediglich die Frage, ob gewisse Textanteile innerhalb von Dtn 34 mit der Todesnotiz in V. 5 ursprünglich verbunden waren oder alles nachgetragen wurde und in welchem literarischen Horizont die Todesnotiz in V. 5 und die übrigen Textanteile formuliert sind, d.h. ob Dtn 34 einen Übergang zum Buch Josua oder einen Einschnitt in der Erzählung und den Abschluss des Buches Deuteronomium bzw. der Tora darstellt.

3. Josua 1

Die Beantwortung der Frage hängt nicht zuletzt an der Analyse von Josua 1. Anders als bei Dtn 34 stehen sich hier Krause und Yoo nahe. Beide postulieren einen Grundbestand von Jos 1, der das gesamte Kapitel umfasst, und scheiden lediglich mehr oder weniger punktuelle Zusätze aus: bei Krause beschränken sich die möglichen Zusätze auf V. 3–4 und 7–8, die allerdings nicht wirklich ausgeschieden, sondern lediglich als Konzession an die Forschung für den hiesigen Beitrag ausgeklammert werden, da er auch sie zum ursprünglichen Bestand zu zählen geneigt ist.¹⁶ Yoo hingegen scheidet sowohl V. 3–4 und 7–9 also auch eine ganze Reihe von Zufügungen in Jos 1,1–2 (V. 2aβ), 5–6 (V. 5* außer „ich werde mit dir sein“) und 10–18 (V. 11bβγ.13b–14a.14b*.15a.15b*.17b–18) aus.¹⁷

Die Unterschiede zwischen den beiden Analysen liegen darin begründet, dass Krause seinen Grundbestand als Fortsetzung seiner (deuteronomistischen) Grunderzählung ansieht, die durch den literarischen Verweiszusammenhang von Dtn 3 (V. 18–20.27–28); 31 (V. 2.7–8) und Jos 1 konstituiert wird und auch die Todes- und Begräbnisnotiz in Dtn 34,5–6 mit umfassen muss. Yoo setzt hingegen wieder die Dogmatik der Quellenhypothese voraus. Er scheidet alles Deuteronomistische in Jos 1 aus, um den Rest seiner Quelle E zuzuweisen und mit Dtn 34,5*.10–12 als durchgehenden Erzählfaden zu verbinden.¹⁸ In gewisser Weise denken die beiden aber sehr ähnlich: Für Krause gehört alles in Jos 1, was nur im Entferntesten irgendeine Parallele oder wörtliche Entsprechung im – seinerseits nicht weiter differenzierten – Deuteronomium hat, zum (deuteronomistischen) Grundbestand von Jos 1; für Yoo gehört alles dies, sofern es nicht E sein soll, zu den deuteronomistischen Zusätzen zu seiner Quelle E, die – gemäß den Vorannahmen der *Neo-Documentarians* – von D und Dtr vorausgesetzt und überarbeitet wurde.

¹⁶ S.o., S. 151 mit Anm. 2.

¹⁷ S.o., S. 174–183 (vgl. die Rekonstruktion des Grundtextes auf S. 182–183).

¹⁸ S.o., S. 184.

Beide Analysen sind somit ausgesprochen voraussetzungsreich. Teilt man die Voraussetzungen nicht, sind die Analysen schwer nachzuvollziehen.

Am leichtesten gelingt dies noch bei Krause. Er setzt mit dem literarischen Verweiszusammenhang von Dtn 3,27–28; 31,2.7–8 und Jos 1,2.5–6 ein und meint, dass es in Jos 1 in der Hauptsache um die Legitimation Josuas als Nachfolger des Mose und neue Führungsfigur gehe. Doch beides hält einer genaueren Prüfung nicht stand.¹⁹ Der Zusammenhang von Jos 1 mit Dtn 31 (und Dtn 3) betrifft in der Substanz lediglich Jos 1,5–6. In Jos 1,2 ist es allein der Ausdruck *את הירדן הזה*, der die Stellen miteinander verbindet. Der Schönheitsfehler, dass das Demonstrativpronomen in der griechischen Überlieferung von Jos 1,2 fehlt, wird in einer Fußnote leichtfertig abgetan; dass Dtn 31,2b ein Zusatz zu V. 1–2a sein dürfte, der an eine frühere Anweisung Jhwhs erinnert,²⁰ wird nicht bedacht. Des Weiteren erklärt Krause nicht, warum die beiden Aufgaben, das Land einzunehmen und zu verteilen, in Dtn 31,7–8 (und 3,28) in einem Atemzuge genannt sind, während sie in Jos 1 auf V. 2b und – nach der Ermutigung im Zitat von Dtn 31,7 – V. 6 verteilt sind. Dazu kommt, dass für den Eintritt in das Land unterschiedliche Formulierungen gebraucht werden und sich der Väterschwur in Dtn 31,7 an den ersten Schritt des Eintritts in das Land, in Jos 1,6 hingegen an den zweiten Schritt der Landverteilung anschließt, womit sich gegenüber der Vergabeformel in Jos 1,2 eine gewisse Doppelung ergibt. Das alles spricht m.E. dafür, dass der primäre Verweiszusammenhang zwischen Dtn 31,1–2.7–8 und Jos 1,5b–6 besteht und auf die Landverteilung zielt, die sekundär an den älteren Befehl Jhwhs an Josua in Jos 1,1–2, den Jordan zu überschreiten und das Land zu betreten, angefügt wurde. Die Formulierung in Jos 1,2 dürfte dabei als Vorbild für Dtn 31,2b (sowie 3,27; 4,21f) gedient haben.

Erst mit dieser Erweiterung von Jos 1,1–2 um V. 5b–6 wurde die Autorität des Josua in der Nachfolge des Mose im Anschluss an Dtn 31,1–2.7–8 eigens zum Thema gemacht. Um diesem Thema noch mehr Gewicht zu verleihen, wurde der Übergang von Mose zu Josua – in Anlehnung an die Ansprache Josuas in Jos 1,1–2.5–6 – schließlich auch in der Abschiedsrede des Mose auf einen Befehl Jhwhs zurückgeführt. Dem dienen die Ankündigungen von Dtn 31,1–2.7–8 in 1,37–38; 3,27–28 sowie 4,21–22, die ebenso wie der Zusatz in 31,2b auf frühere (!) göttliche Mitteilungen jenseits des Buches Deuteronomium verweisen. Für Krause sind die Verweise auf die göttliche Beauftragung in Dtn 1–4, hier Dtn 3,23–27, und das Thema der göttlichen Legitimation Josuas darum ursprünglich, weil er sich nicht vorzustellen vermag, dass „der alte Mose“ in Dtn 31 „auf eigene Faust“ Josua zum Nachfolger bestellt und damit Jhwh „geradezu in Zugzwang“ gebracht hätte.²¹ Doch die –

¹⁹ Vgl. dazu KRATZ, 'Schittim', 203–206.

²⁰ Vgl. KRATZ, 'Ort', 102.

²¹ S.o., S. 154–155.

ehrenwerte – fromme Scheu des Exegeten kann schwerlich der Maßstab für exegetische Entscheidungen sein.

Ebenso wenig überzeugt das Argument, dass Dtn 1–3, insbesondere 3,27–28, keine (literarische) Voraussetzung haben und darum ursprünglich sein müssen.²² Da die Ankündigungen der Amtsübergabe in Dtn 3,27–28 (sowie 1,37–38; 4,21–22) auf frühere Anweisungen Jhwhs an Mose verweisen, kommt man nicht umhin, an eine der einschlägigen Stellen im Numeribuch (Num 20,12; 27,12–23) als Referenzstellen zu denken. Das darf aber nicht sein, da Krause für den Pentateuch die Fragmentenhypothese und für Dtn und Jos die Hypothese eines mit Dtn 1 einsetzenden Deuteronomistischen Geschichtswerkes voraussetzt. Doch selbst wenn man den Bezug auf Numeri bestreitet, lässt sich der wiederholte Rekurs auf frühere göttliche Anweisungen in Dtn 1–4 und 31,2b nicht anders als ein literarischer Kunstgriff verstehen, um nachträglich der in Dtn 31 von Mose vollzogenen Amtsübergabe – im Sinne von Jos 1 – den göttlichen Stempel aufzudrücken.

Für die Fortsetzung des Kapitels in Jos 1,12–18, die dem Sonderproblem der zweieinhalb ostjordanischen Stämme gewidmet ist, dient erneut eine – von dem vorliegenden kanonischen Text gespeiste – persönliche Erwartung von Krause als Maßstab für die exegetische Entscheidung. Weil es in dem Zusammenhang von Dtn 3; 31 und Jos 1 von vornherein um die Frage der Legitimation Josuas als Nachfolger Moses gehe, steht, so Krause, nach der göttlichen Legitimation in Jos 1,1ff „das Entscheidende ... noch aus: die Anerkennung des damit vollzogenen Übergangs der Führung durch die, die geführt werden sollen.“²³ Warum eine solche Anerkennung notwendig und nicht mit der Beauftragung durch Mose (Dtn 31) und Jhwh selbst (Jos 1) automatisch gegeben ist, wird nicht erklärt. Vielmehr geht Krause noch einen Schritt weiter und postuliert, dass die Anerkennung „zuerst und vor allem bei den zweieinhalb ostjordanischen Stämmen“ in Frage stehe.

Doch warum stellt sich die Frage nicht für „das ganze Volk Israel“, für das Josua zum Nachfolger des Mose und Führer bestimmt wird (Jos 1,2), sondern nur für einen Teil des Volkes und ausgerechnet für die zweieinhalb ostjordanischen Stämme? Krause erklärt dies damit, dass „zweieinhalb dieser zwölf Stämme schon östlich des Jordans ihr Siedlungsgebiet erhalten haben“ und das Thema darum eine „schlechterdings unverzichtbare“ Rolle in Jos 1 spiele.²⁴ Doch wenn ich es richtig sehe, ist in Jos 1,1–11 nirgends von „diesen zwölf Stämmen“ die Rede. Die Gleichung „ganz Israel, das heißt alle zwölf Stämme“²⁵ versteht sich keineswegs von selbst und hat keinen Anhalt im Text von Jos 1. Auch die historische Realität, dass im Ostjordanland Israeliten

²² S.o., S. 155.

²³ S.o., S. 155.

²⁴ S.o., S. 156.

²⁵ S.o., S. 156–157.

leben,²⁶ ist kein hinreichender Grund, die Frage der Anerkennung Josuas als Nachfolger des Mose und neuer Führer allein für diese Sondergruppe zu stellen. Beide Themen – die Anerkennung Josuas „durch die, die geführt werden sollen“, und das Problem der im Ostjordanland verbleibenden (!) Stämme – passen nicht wirklich zusammen.

Doch auch wenn man von dem Motiv der Anerkennung absieht, fällt das Thema der zweieinhalb ostjordanischen Stämme thematisch, terminologisch und stilistisch aus dem Rahmen.²⁷ Das Thema ist nur dann „schlechterdings unverzichtbar“, wenn man bereits voraussetzt, was Krause mit seiner Argumentation beweisen möchte, dass Jos 1 mit Dtn 3, hier V. 18–20, auf einer literarischen Ebene liegt. Doch so wenig die göttliche Veranlassung in Dtn 3,27–28 die „schlechterdings unverzichtbare“ Voraussetzung für den Übergang von Mose auf Josua in Dtn 31,1–2.7–8 und Jos 1,1–2.5–6 darstellt, so wenig ist das Thema der ostjordanischen Stämme in Dtn 3,12–20 und Jos 1,12–18 ein „schlechterdings unverzichtbarer“ Bestandteil der Landnahmeerzählung „ganz Israels“. Wie gesagt, „ganz Israel“ ist nicht ohne Weiteres mit den „zwölf Stämmen“ identisch, und die historische Realität, dass im Ostjordanland Israeliten leben, ist eine Frage, die sich erst unter bestimmten literaturgeschichtlichen Voraussetzungen als Problem der innerbiblischen Exegese stellt. Wie Dtn 3,27–28 verweist auch Dtn 3,12–20 auf eine frühere Begebenheit auf dem Weg aus Ägypten zum gelobten Land, womit nur Num 32 gemeint sein kann. Es liegt in der Konsequenz seiner Vorannahmen, insbesondere der traditionsgeschichtlich begründeten Fragmentenhypothese, dass Krause Num 32 einerseits und Dtn 3 / Jos 1 andererseits als „zwei unabhängige Ausarbeitungen der Ostjordanierthematik“ und die literarischen Querbezüge als jüngere Anleihen in Num 32 aus Dtn 3 und Jos 1 betrachtet.²⁸ Doch wie auch immer man die Abhängigkeit beurteilt, handelt es sich bei der „Ostjordanierthematik“ um eine Frage, die in Jos 1 vollkommen unerwartet auftaucht und auf der Grundlage von Dtn 3 (und Num 32) nachgetragen sein dürfte, wie nicht zuletzt an der Wiederaufnahme von Jos 1,5 sowie 1,6.7.9 in 1,17–18 leicht zu ersehen ist.

Weitaus schwieriger ist die Analyse von Yoo zu verstehen. Sie ist derart voraussetzungsreich, dass sie für diejenigen, die nicht in die Mysterien der Neo-Documentarians eingeweiht sind, kaum nachvollziehbar ist. Wie oben gesagt, werden alle Bestandteile, die Yoo als deuteronomistisch identifiziert, ausgeschieden und als Bearbeitungsschicht deklariert. Den verbleibenden Textbestand schreibt er der Quelle E zu, wofür auf sprachliche und sachliche Parallelen in anderen Texten des Pentateuchs verwiesen wird, die ebenfalls der Quelle E angehören sollen:

²⁶ S.o., S. 157.

²⁷ Vgl. dazu KRATZ, 'Schittim', 197–199.

²⁸ S.o., S. 157; umgekehrt Yoo (S. 178).

Für Jos 1,1–2 und den Titel *עבד יהוה* werden Num 12,7–8 und Dtn 34,5, für den Titel *משרת משה* Ex 24,13; 32,17 (?); 33,11; Num 11,28–29 als Belege angeführt. Jos 1,5–6 wird nicht – wie üblich – mit Dtn 31,7–8, sondern mit Dtn 31,14–23 (hier V. 23) in Verbindung gebracht, wofür allerdings der Preis einer recht eigenwilligen Literarkritik und eines frei erfundenen Textes in V. 5 zu zahlen ist. Für Jos 1,10–11 und die *שטרי העם* gilt – trotz des Fehlens des Ausdrucks in Ex 18,12 – Num 11,16 als Beweis für die Quelle E. Für Jos 1,12–18 sind – anders als bei Krause – Teile von Num 32 der Referenztext. Für Num 32 postuliert Yoo zwei unabhängige Erzählungen der Quellen P und E, von denen die Variante von E mit Jos 1 (und Jos 22*) auf einer literarischen Ebene liege, während die Quelle D in Dtn 3 eine Revision der Variante von E in Num 32 darstelle und sich ihrerseits in den redaktionellen (deuteronomistischen) Zusätzen von Jos 1 wiederfinde. Nach diesem vorher schon feststehenden Schema werden in Jos 1,12–18 Grundtext und Zusätze geschieden. Auch hier geht das nicht immer gut auf, so dass der Text auch hier wie in V. 5 freihändig geändert werden muss (so in Jos 1,14.15).

Der auf diese Weise rekonstruierte, oder richtiger: postulierte Text von Jos 1 wird aufgrund des vorgegebenen Schemas der Quelle E zugewiesen und mit Dtn 34,5*.10–12 verbunden. Yoo verzichtet in seinem Beitrag auf die Auseinandersetzung mit anderen Analysen, seien sie quellenkritischer oder anderer Art, die er entweder nicht kennt oder nicht für erwähnenswert hält. Er bewegt sich konsequent in seinem System, das er zur Voraussetzung macht. Wer diese Voraussetzung nicht teilt, wird auch seiner Analyse schwerlich folgen können.

Das ist wieder anders bei Germany, der Jos 1 zunächst für sich analysiert und anschließend sowohl für Dtn 34 als auch für Jos 1 nach den literarischen Horizonten der von ihm textintern durch das Substraktionsprinzip eruierten Textschichten fragt. In Jos 1 gelangt er zunächst zu einem „earlier narrative thread“ in V. 1–2*.5–6 und 10–11*, den er anschließend auf V. 1–2 + 10–11 und schließlich auf V. 1b–2* reduziert.²⁹ Alles andere (V. 3–4.7.8–9.12–18) wird als sukzessive Erweiterungen beurteilt. Für die literarischen Zusammenhänge am Übergang von Dtn 34 und Jos 1 setzt Germany weder eine bestimmte Komposition (so Krause) noch die Quellenhypothese (so Yoo) voraus, sondern fragt in einem eigenen Durchgang nach den literarischen Horizonten der eruierten Textschichten. Für die Relation der Schichten rekurriert er – neben der internen Abfolge der Ergänzungen – auf die mehr oder weniger unumstrittene Identifikation von deuteronomischen, deuteronomistischen sowie priesterschriftlichen Partien und differenziert zwischen vor- und nachpriesterlichen Bestandteilen.

So impliziert die Todesnotiz in Dtn 34,5 einen literarischen Horizont, der von Exodus bis Josua reicht. Für sich genommen kann die Todesnotiz als

²⁹ S.o., S. 144, 150.

vorpriesterschriftlich (wenn nicht vordeuteronomisch) eingestuft werden, den Zusatz על פי יהוה, der auf Dtn 32,50 verweise, betrachtet Germany als sekundär. Die ursprüngliche Fortsetzung der Todesnotiz findet er in Jos 1,1b–2 als Teil eines „early exodus-conquest narrative“ oder auch „primitive Hexateuch.“³⁰ Es handelt sich um das Gerüst einer Exodus-Landnahme-Erzählung (Ex–Jos), das aus sicher heraus weder einer bestimmten Kompositionsschicht noch einer „Quelle“ zugeordnet werden kann.

Des Weiteren bewegen sich nach Germany in Dtn 34 die sekundären Verse 1–4 (hier bes. V. 1–2) sowie (7–)8 (als Brücke zu Jos 1,1b–2) und in Jos 1 die Zusätze 6.10–11 und 12–18 in diesem „hexateuchischen Horizont“. Mit den „30 Tagen“ der Trauer in Dtn 34,8 (mit Verweis auf Num 20,29) und den שטרי העם in Jos 1,10 (mit Verweis auf Ex 18,13–27; Num 11,14–17; Dtn 1,9–18) werden diese Bestandteile insgesamt einer nachpriesterlichen Komposition zugeschrieben.³¹ Lediglich für Jos 1,6.10–11 wird die Möglichkeit erwogen, dass die שטרי העם in V. 10 sekundär sind und der Anschluss an Dtn 34,5; Jos 1,1b–2 vorpriesterlich sein könnte.

Als noch jünger werden die Zusätze in Dtn 34,9.10–12 sowie Jos 1,3–5.7.8–10 eingestuft, von denen sich nach Germany Jos 1,3–4 und 7 möglicherweise noch in „hexateuchischem Horizont“ bewegen, Dtn 34,9–12 und Jos 1,8–9 hingegen die Trennung von Pentateuch und Vorderen Propheten voraussetzen.

Im Vergleich zu den beiden anderen Beiträgen von Krause und Yoo unterscheidet sich Germany vor allem durch seine vor- oder nachpriesterliche Einordnung der Textbestandteile, die er andernorts begründet hat und die nicht unumstritten ist. Vieles von dem, was er für nachpriesterlich hält, ist für Krause vorpriesterlich und gehört seiner deuteronomistischen Komposition in Dtn–Jos an; für Yoo gehört der fragliche Textbestand teilweise den parallelen, unabhängig voneinander entstanden Quellen E und P, teilweise der deuteronomistischen Reaktion an. Es ist der Bereich, der in der klassischen Quellenhypothese nach Julius Wellhausen „JE“ heißt und sich teilweise der deuteronomisch-deuteronomistischen, teilweise der priesterschriftlichen Sprache und Denkart bedient. Wie auch immer man hier entscheidet, hat Germany m.E. schlüssig gezeigt, dass die Genese des Übergangs von Dtn 34 zu Jos 1 nicht anhand dieser (sekundären) Textanteile rekonstruiert werden kann, sondern dass diese den Übergang in Form des Gerüsts der Erzählung in Dtn 34,5 + Jos 1,1–2 bereits voraussetzen. In welchen kompositionellen und literarischen Kontext dieses Erzählgerüst gehört, entscheidet sich an der

³⁰ S.o., S. 150.

³¹ S.o., S. 146–148.

Analyse der vorausgehenden Erzählung in (Gen) Ex–Dtn und ihrer Fortsetzung in Jos 2ff.³²

4. Schluss

Eine Methode – drei Hypothesen. Die Tatsache, dass die Methode der historisch-kritischen Exegese verschiedene, voneinander abweichende Resultate erzielt, ist nicht neu, sondern begleitet sie seit ihren Anfängen im 18. Jahrhundert. Doch erst in jüngerer Zeit wird dieser Umstand zunehmend als Problem empfunden und als Argument gegen die Methode selbst ins Feld geführt. Dabei wird oft übersehen, dass gerade die unterschiedlichen Untersuchungsergebnisse immer wieder zu Fortschritten der wissenschaftlichen Erkenntnis in der Beschäftigung mit der Bibel geführt haben. Wie jede andere Geisteswissenschaft lebt auch die Bibelwissenschaft von dem andauernden Prozess der Verifikation und Falsifikation ihrer Hypothesen.³³ Dabei spielen selbstverständlich Trends der Forschung, die mit der Zeit gehen, sowie persönliche Voraussetzungen und Vorlieben der Forscher und Forscherinnen mit hinein. Dagegen ist nichts einzuwenden, solange beides mit bedacht und offengelegt wird, was leider noch allzu selten geschieht.³⁴

In dieser Replik auf drei Analysen desselben Textbereichs (Dtn 34 und Jos 1), die zu drei verschiedenen Ergebnissen gelangt sind, habe ich versucht, die offensichtlichen oder verborgenen Gründe und Weichenstellungen zu benennen, die für die unterschiedlichen Resultate verantwortlich sind. Dabei ist sicherlich deutlich geworden, zu welcher Lösung ich selbst tendiere, auch wenn ich meine eigene Analyse nicht zum Maßstab gemacht, sondern mich bemüht habe, die drei Beiträge aus sicher heraus zu verstehen und miteinander zu vergleichen. Doch dabei kann es nicht bleiben. Der Vergleich dreier so unterschiedlicher Hypothesen fordert dazu heraus, abzuwägen, welches die wahrscheinlichere und welches die weniger wahrscheinliche Hypothese ist. Das Kriterium, das mich bei dieser Abwägung leitet und damit gewissermaßen über die Verifikation oder Falsifikation entscheidet, ist das das der Nachvollziehbarkeit und Plausibilität.

Legt man dieses Kriterium an, so erweist sich die von Yoo vorgeschlagene Quellenhypothese als die am wenigsten wahrscheinliche Lösung. Nicht nur, dass es für die Quellenhypothese als solche keine hinreichende historische Analogie gibt. Sie erschließt sich auch im Einzelfall, wie in dem Beispiel von Dtn 34 und Jos 1, nur dann, wenn man die Hypothese teilt und das Ergebnis

³² Es sei mir an dieser Stelle erlaubt, hierfür auf meine eigenen Arbeiten zu verweisen: KRATZ, *Komposition*; DERS., ‘Ort’; DERS., ‘Hexateuch’; DERS., ‘Schittim’.

³³ Vgl. dazu EDENBURG, ‘Hypothesen’.

³⁴ Vgl. KRATZ, ‘Analysis’.

an dieser und vielen anderen Stellen, von denen die Analyse im Einzelfall abhängt, im Voraus bereits kennt. Zwar lassen sich der klassischen Quellenscheidung nach Wellhausen wie auch der mechanischen Variante der *Neo-Documentarians* in vielen Fällen wertvolle Beobachtungen und Anregungen zur Analyse eines Textes entnehmen. Doch sobald es zur Quellenzuweisung bestimmter Textanteile und einer danach vorgenommenen Analyse kommt, wird es beliebig und ist für jemanden, der die Voraussetzungen und Entscheidungen der jeweils vertretenen Variante der Quellenscheidung nicht kennt oder teilt, nicht mehr nachvollziehbar und also wenig plausibel.

Einen höheren Grad an Wahrscheinlichkeit hat die von Krause vertretene kompositionsgeschichtliche Hypothese. Sie arbeitet mit dem vorliegenden, überlieferten (masoretischen) Text und darin ersichtlichen literarischen, narrativen und konzeptionellen Querbeziehungen. Diese Lösung lässt sich also am Text gut nachvollziehen. Allerdings sind auch seine Entscheidungen von – in diesem Beitrag etwas zurückgestellten, in seiner Monographie jedoch ersichtlichen – Vorannahmen wie der Hypothese des Deuteronomistischen Geschichtswerkes und der Fragmentenhypothese für die pentateuchischen Referenzstellen sowie vor allem von persönlichen Erwartungen an die Erzählung geprägt, die man teilen muss, um ihm folgen zu können. Das schränkt die Plausibilität der Hypothese ein.

So postuliert Krause, dass die von Mose in Dtn 31 vollzogene Übergabe an Josua nicht ohne vorher erzählte göttliche Beauftragung möglich sei, und hält es für zwingend erforderlich, dass die – von Gott in Dtn 3 bereits legitimierte, von Mose in Dtn 31 angekündigte und von Jhwh in Jos 1 vollzogene – Einsetzung Josuas zum Nachfolger von Israel, und zwar im Besonderen von den zweieinhalb ostjordanischen Stämmen anerkannt werden müsse, wie es denn überhaupt am Übergang von Dtn 31–34 zu Jos 1 hauptsächlich oder gar ausschließlich um die Legitimation Josuas als Nachfolger des Mose ginge. Es wird somit das als unentbehrlich antizipiert, was im vorliegenden kanonischen Text steht. Ob das ausreicht, um die Ursprünglichkeit des von Krause dem kanonischen Text entnommenen Zusammenhangs von Dtn 3; 31; 34,5–6 und Jos 1 wahrscheinlich zu machen, scheint mir fraglich zu sein. Dass ein literarischer Zusammenhang zwischen den von ihm herangezogenen, aber auch weiteren Stellen in Dtn 1–3; 31–34 und Jos 1 sowie Numeri als Referenztext für die historischen Rückblicke in Dtn 1–3 und 31–34 besteht, liegt auf der Hand. Die Frage ist, in welcher literarischen Relation diese Stellen zueinander stehen, und dafür reichen die von Krause angeführten inhaltlichen Postulate und persönlichen Erwartungen kaum aus.

Am wenigsten voraussetzungsreich ist die Analyse von Germany. Er wendet die literarkritische Methode an, um innerhalb der fraglichen Texte Dtn 34 und Jos 1 zunächst die interne literarische Stratigraphie zu eruieren, und fragt anschließend nach den literarischen Horizonten: den Verbindungen zwischen den beiden Texten Dtn 34 und Jos 1 sowie den Verweisen in den

Pentateuch bzw. Hexateuch. Doch auch seine Analyse und insbesondere die relative Chronologie der Textschichten kommt nicht ohne Vorannahmen aus, vor allem wenn es zu den Verbindungen in den Pentateuch kommt. Dabei setzt er die in seiner Monographie begründete Differenzierung von nicht-priesterschriftlichen Texten in vor- und nach-priesterschriftliche Schichten voraus.

Mit dieser Differenzierung steht Germany in krassem Kontrast zur Quellenscheidung von Yoo, stimmt im Bereich von Numeri aber nicht selten mit Krause überein. Der Unterschied besteht in der Einordnung der literarischen Schichten innerhalb von Dtn 1–3 und 31–34 sowie der Verbindungen zu Jos 1, für die Krause eine (deuteronomistische) Grundschrift und nach-deuteronomistische bzw. nach-priesterschriftliche Zusätze annimmt, während Germany in Dtn 34 und Jos 1 mit erheblich mehr nach-deuteronomistischen bzw. nach-priesterschriftlichen Textbestandteilen rechnet und für den Übergang von Dtn 34 nach Jos 1 auch die Option einer vor-deuteronomistischen Erzählung offenhält und diese nicht von vornherein ausschließt. Sein Modell arbeitet, von der Priesterschrift abgesehen, weder mit bestimmten Quellen noch mit Fragmenten und bestimmten größeren Kompositionen, sondern mit der Idee einer älteren (vor-deuteronomistischen und vor-priesterschriftlichen) Exodus-Landnahme-Erzählung, die vor und nach P fortgeschrieben und mit deuteronomistischen und nach-deuteronomistischen bzw. nach-priesterschriftlichen Zusätzen erweitert wurde. Auch wenn man über die literarhistorische Einordnung mancher Texte als nach-priesterschriftlich durchaus streiten kann, hat dieses Vorgehen jedenfalls den Vorteil, dass die Entscheidungen am transparentesten und damit am leichtesten nachvollziehbar und am plausibelsten sind. Damit eröffnen sie die Möglichkeit, auf der Basis einer gemeinsamen Methode die literarischen Befunde möglichst voraussetzungsfrei zu diskutieren und die Resultate der Analyse zu verifizieren oder falsifizieren und gegebenenfalls zu modifizieren.